

22. 9. 75

25 Jahre Städtepartnerschaft zwischen Ludwigsburg und Montbéliard

Vor dem Schloß wehte die Trikolore

Der ersten Jumelage folgten über 700 weitere – Mahnende Worte beim Festakt im Schloß

Von unserem Redaktionsmitglied Lotte Schnedler

LUDWIGSBURG — Sie war die erste deutsch-französische Städtepartnerschaft nach dem Zweiten Weltkrieg, der inzwischen über 700 weitere folgten: Am Wochenende feierten Ludwigsburg und rund 200 Delegierte aus dem französischen Montbéliard „Silberne Hochzeit“, das 25jährige Bestehen dieser Freundschaft. Bundespräsident Scheel in einem Grußtelegramm: „Die Städtepartnerschaften haben die Aussöhnung verankert.“

Blau-Weiß-Rot und Schwarz-Rot-Gold, dazu das Gelb-Schwarz der Stadtfahnen, die im Herbstwind wehten: Auch die vielen auswärtigen Besucher des Blühenden Barocks spürten am Wochenende, daß diese Jumelage etwas Besonderes war, Schrittmacher im Sich-Näher-Kommen, „der ständigen Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich“, so OB Dr. Ulshöfer.

Doch in die Festesfreude fielen auch mahnende Worte. Unter den Kristallüstern des Ordenssaals im größten Barockschloß Deutschlands wies Montbéliards Bürgermeister André Bouloche darauf hin, „daß der Drang nach einem geeinten Europa nicht wenig an Schwung und sogar an Überzeugungskraft verloren hat“.

Warum? Als erstes, so Monsieur le Maire, weil das Europa der Händler das Europa der Völker verdrängt hat, „und weil unsere Bevölkerung, die das spürt, wenn auch nicht immer bewußt, eine dunkle Enttäuschung empfindet“. Und als zweites, so André Bouloche, „weil Europa heute kurz tritt, und weil derjenige, der auf solchem Gebiet nicht vorwärtsschreitet, rasch zurückfällt“. Der Bürgermeister aus Montbéliard: „Europa steht in Gefahr, und günstig ist ihm in dieser Krisenzeit die Konjunktur nicht.“ „Doch“, so bekräftigte er, „diese Partnerschaft ist für uns in Montbéliard keine einfache Bezeugung guter Manieren oder Tourismus oder Folklore.“

Über 150 Partnerschaften zwischen Stuttgart und Paris

Vor der Gefahr, die deutsch-französische Freundschaft als etwas Selbstverständliches anzusehen, warnte auch Staatssekretär Dr. Gerhard Mahler als Vertreter von Ministerpräsident Dr. Filbinger. In Baden-Württemberg gibt es mehr als 150 Partnerschaften mit französischen Städten. Staatssekretär Mahler: „Das geschriebene Wort kann verbleichen, wenn es nicht ständig mit neuer Wirklichkeit erfüllt wird.“

Wie diese Freundschaft über den Rhein vertieft werden kann, wo ihre Gefahren drohen: Darüber fand am Samstag ein Kolloquium des Deutsch-Französischen Instituts, 1948 gegründet und initiiert unter anderem von Professor Theodor Heuss und Professor Carlo Schmid, in Zusammenarbeit mit der Internationalen Bürgermeisterunion, statt: Auf einer Tagung dieser Union im Mai 1950 in Stuttgart hatten sich die zwei Stadtchefs von Montbéliard und Ludwigsburg, Bürgermeister Tharradin und OB

einer Städtepartnerschaft, so die Mitglieder des Kolloquiums, solle heute daran gemessen werden, inwieweit sie dazu beitragen kann, die europäischen Probleme der Zukunft zu lösen. Mit einem intensiven Austausch von Arbeitnehmern und Lehrlingen soll in den Beziehungen zwischen deutschen und französischen Städten und Gemeinden eine neue Qualität erreicht werden.

Am Sonntag ehrte Ludwigsburg den Mann aus Montbéliard, der, so OB Dr. Ulshöfer, „für uns Ludwigsburger ein sicherer Garant für das Bestehen und die Weiterentwicklung der Städtepartnerschaft ist“. Professor André Lang, der sich seit 1955 aktiv für die Vertiefung und die Weiterentwicklung dieser Städtepartnerschaft eingesetzt hat, erhielt die Bürgermedaille der Stadt. Zuvor hatten sich die französischen Gäste ins Goldene Buch der Stadt eingetragen.

Dr. Doch, kennengelernt und die Jumelage gegründet.

Das Ludwigsburger Kolloquium, an dem Bürgermeister und Kommunalbeamte, Stadträte und Persönlichkeiten des kulturellen Lebens aus Groß-, Mittel- und Kleinstädten beider Länder teilnahmen, formulierte neue Grundsätze für die Vertiefung der partnerschaftlichen Beziehungen: Die „freundschaftliche Euphorie festlicher Begegnungen“ genüge nicht mehr. Vielmehr sei es notwendig, daß die Bürger auch über die Sorgen und Probleme der Partnergemeinde informiert werden. Der Erfolg

